

„Man kann etwas bewegen, wenn man sich einsetzt!“

Die Energiewende, eine umfassendere Familienpolitik sowie eine Bildungspolitik, die den Menschen als Ganzes sieht, sind für die Kommunal- und Landespolitikerin **Tanja Schweiger** von den **Freien Wählern** die wichtigsten Themen für die nächste Legislaturperiode.



Tanja Schweiger ist die jüngste weibliche Abgeordnete des 16. Bayerischen Landtags. Die gebürtige Pettendorferin aus dem Landkreis Regensburg macht gerne Politik. In einem Gespräch berichtet die Fraktionsvorsitzende der Freien Wähler im Kreistag über ihre ersten fünf Jahre als Kommunal- und Landespolitikerin, welche Aufgaben sie als die wichtigsten für die nächsten Jahre sieht und warum Familie kein Ausschlusskriterium sein darf, um engagiert Politik zu machen.

Was bedeutet Ihnen Politik?

Ich mache gerne Politik, weil sie vielseitig ist und alle Lebensbereiche umspannt. Als Politikerin ist man nicht auf einen Bereich festgelegt, sondern hat mit vielen Themenbereichen zu tun. Das kommt meinem Naturell sehr zugute. Ich habe gerne mit unterschiedlichen Menschen zu tun. Auch daher passt Politik gut zu mir. Ich sehe mich als Dienstleisterin für die Menschen in meiner Region.

Wir neigen ja alle dazu, politische Vorgänge zu kritisieren. Wenn man aber die Möglichkeit bekommt, es selbst zu machen, sollte man sich nicht verstecken.

Was hat Sie veranlasst, in die Politik zu gehen?

Im Sommer 2007 bat mich ein Bekannter, für die Freien Wähler als Landrätin zu kandidieren. Bis dahin war ich politisch überhaupt nicht aktiv. Ich habe mir das damals sehr gut überlegt, bevor ich die Verantwortung an exponierter Stelle angenommen habe. Wir neigen ja alle dazu, politische Vorgänge zu kritisieren... Wenn man aber die Möglichkeit bekommt, es selbst zu machen, sollte man sich nicht verstecken. Daher habe ich mich dieser Verantwortung gerne gestellt.

Warum sind Sie zu den Freien Wählern gegangen? Was verkörpern sie für Sie wie keine andere Partei in Bayern?

Die Freien Wähler sind eine seit Jahrzehnten gewachsene kommunalpolitische Kraft mit einer gewissen Bodenständigkeit und Werteorientierung, ohne engstirnig zu sein. Mit sehr viel Offenheit und gegenseitigem Respekt, auch und vor allem bei unterschiedlichen Meinungen. Die Freien Wähler betrachten die Gesellschaft, wie sie ist und versuchen, die Probleme, die anstehen zu lösen – unabhängig von ideologischen Denkweisen.

Ihre erste Legislaturperiode im Bayerischen Landtag ist bald geschafft. Erfolgreich?

Ja, ich bin sehr zufrieden: wie sich die Freien Wähler innerhalb ihrer Partei organisieren, mit der Arbeit in der Landtagsfraktion als auch mit meiner persönlichen Bilanz.





Wie verlief 2008 der Einstieg ins politische Geschehen?

Ich fand im Kreisverband und in der Kreistagsfraktion der Freien Wähler Regensburg von Anfang an große Unterstützung: „Politisch können wir Sie nicht beurteilen, weil es ja noch nichts zu beurteilen gibt, aber menschlich und persönlich können wir es uns vorstellen.“ „Dadurch, dass du jetzt als junge Kandidatin dabei bist, sehen wir, dass sich unsere langjährige Arbeit auch gelohnt hat und weiter gehen kann.“ „Ich bin so froh, dass du da bist! Mein Mann bekommt wieder ganz neuen Elan und möchte bei der nächsten Wahl nochmal angreifen.“ „Sind wir doch froh, dass sich eine junge Frau für die Politik zur Verfügung stellt. Es ist jetzt unsere Aufgabe, sie tatkräftig zu unterstützen.“ ... Das waren sehr herzliche und wohlwollende Worte, die mir den Einstieg ziemlich leicht gemacht haben. Und das Schöne ist, die Stimmung ist bis heute so.

Allerdings wartete dann sehr viel Arbeit auf mich: Alle Ortsverbände mit ihren Mitgliedern und örtlichen Besonderheiten kennen lernen. Sich mit den Themen auf Landkreisebene vertraut machen, gegebenenfalls Verbesserungsvorschläge unterbreiten und Visionen entwickeln. Das vorkreispolitische Netzwerk in Regensburg und der Oberpfalz kennen lernen... Dann die Vorbereitungen zur Landtagswahl und die ersten Schritte im Maximilianeum; da blieb vor lauter Arbeit wenig Zeit zum Zaudern: aus nichts eine Fraktionsgeschäftsstelle aufbauen, ins parlamentarische Alltagsgeschäft einsteigen und das im Umfeld von lauter alten Hasen.

Die ersten Monate haben wir rund um die Uhr gearbeitet und können mit Stolz sagen, dass wir keine Fehler gemacht und uns schnell zurechtgefunden haben. Noch vor der konstituierenden Sitzung des Landtags im Oktober 2008 haben wir zum Beispiel eine



Foto: Michael Lucan

Kommission zur Bewältigung der Krise bei der Landesbank ins Leben gerufen, die sich dann vier Jahre lang mit der Neuausrichtung der Bank beschäftigte.

Wie begegnen einem „alte Hasen“ in diesem Geschäft?

Innerhalb der Freien Wähler sehr offen, weil man froh ist, dass sich jemand aus der jungen Generation bereit erklärt, weiterzumachen. Und auch außerhalb... sehr offen und positiv. Ich denke, die meisten freuen sich einfach, mit der jüngeren Generation zu tun und einmal eine KollegIN zu haben. Es gibt, glaube ich, im ganzen Landtag keine drei Frauen unter 40 und wahrscheinlich auch keine drei Männer – von 187 Abgeordneten.

Frauen sind so unterrepräsentiert, dass ihre Lebenserfahrungen in den politischen Gremien untergehen.

Machen Frauen anders Politik als Männer?

Frauen haben oft noch einmal eine andere Sichtweise, egal ob es um Wirtschaft, Bildung oder Gesundheit geht. Frauen machen die Hälfte unserer Gesellschaft aus, ihre Anliegen und Lebenserfahrungen gehen aber in den politischen Gremien bisher unter, weil sie dort stark unterrepräsentiert sind. Ich wünsche mir, dass mehr Frauen in die Politik gehen. In der Kreistagsfraktion bin ich unter zwölf Mitgliedern die einzige Frau. Im Gemeinderat bin ich von sieben FW-Mitgliedern die einzige Frau; im gesamten Gemeinderat sind unter 16 Mitgliedern nur zwei Frauen. Da muss sich noch etwas ändern.

Welche Aufgaben haben Sie als Landtagsabgeordnete übernommen?

Ich war von Beginn an parlamentarische Geschäftsführerin der FW-Fraktion, d.h. ich habe alle organisatorischen und parlamentarischen Vorgänge koordiniert: Finanzen der Fraktion, Einstellung von Mitarbeitern, EDV-Ausstattung, Öffentlichkeitsarbeit, Gesetzesinitiativen. Wir sind mit einer Mitarbeiterin gestartet und haben jetzt rund 30. Nach und nach habe ich die unterschiedlichen Aufgaben an Mitarbeiter und Kollegen abgegeben. Jetzt nehme ich ausschließlich politische Aufgaben wahr: Ich vertrete die FW im Ausschuss für Eingaben und Beschwerden und bin kinderpoltische Sprecherin.



Welche Erfolge konnten Sie für sich verbuchen?

Da wir der Opposition und somit nicht der Mehrheit angehören, demokratische Entscheidungen aber immer von der Mehrheit kommen, ist es schwierig zu sagen, was den Ausschlag gab. Nachweislich konnte ich aber schon einige Projekte anstoßen bzw. ihnen zum Erfolg verhelfen: die Einrichtung eines Lehrstuhls für die Kinder- und Jugendpsychiatrie am Bezirksklinikum Regensburg; ein Präventionsprojekt für **nicht** straffällig gewordene pädosexuelle Männer am Bezirksklinikum; die Verhinderung einer Klassenzusammenlegung in einer Landkreis-Grundschule (in der Klasse waren zwei autistische Kinder, für die eine Klasse mit 30 Kindern unzumutbar gewesen wäre); keine Abschiebung eines 30-jährigen Irakers, der im Irak keine Familie mehr hat, seit zehn Jahren in Bayern lebt und lange schon in einem festen Angestelltenverhältnis in Deutschland Steuern zahlt; die wohnortnahe Beschulung für drei Azubis trotz einer Sprengeländerung bei den Berufsschulen. Die Verhinderung eines Mobilfunkmastens auf einem Kindergartenengelände.

„Es ändert sich ja eh nichts... Es sind doch alle gleich...“ Bei der letzten Landtagswahl war die Fraktion der Nichtwähler groß. Kann man denn in der Politik tatsächlich noch etwas bewegen?

Es gibt viele Beispiele dafür, dass man etwas bewegen kann, wenn man sich einsetzt. Sich bei einem konkreten Anliegen Mitstreiter suchen und Öffentlichkeit herstellen. Auch als Opposition kann man etwas bewegen, wenn man den Finger so in die Wunde legt, dass die, die die Macht haben, sich bewegen und wenn es nur aufgrund der Angst ist, diese Macht zu verlieren wie man bei unserem Volksbegehren zur Abschaffung der Studiengebühren oder dem Fall Mollath sehen kann. Gerne ermuntere ich auch, sich in der Gemeindepolitik zu engagieren und bei der nächsten Wahl zur Verfügung zu stehen.



Gab es etwas, das ganz anders lief als erwartet?

Grundsätzlich muss man sich in der Politik daran gewöhnen, dass alles langsam und zäh läuft. Aus meinem vorherigen Berufsleben kannte ich das nicht. Da gab es innerhalb von Stunden oder Tagen Entscheidungen oder ein fertiges Projekt. In der Politik muss vieles durch mehrere Gremien gehen, bevor man einen Beschluss fassen kann. Das ist mühsam. Ansonsten habe ich mir nicht so viel im voraus vorgestellt. Ich kann nur sagen, es ist interessant, vielseitig und es war für mich die richtige Entscheidung.





**Die Landtagswahlen stehen an:
Welche Aufgaben sehen Sie für die nächsten fünf
Jahre als die wichtigsten an?**

Die Energiewende, eine umfassendere Familienpolitik, die alleinerziehenden, berufstätigen und pflegenden Familien eine Perspektive gibt sowie eine Bildungspolitik, die den Menschen als Ganzes sieht.

**Hat sich durch Ihre Partnerschaft zu
Hubert Aiwanger in der politischen Arbeit
für Sie etwas geändert?**

Ich bin als eigene Persönlichkeit gut bekannt. Sowohl im Landkreis als auch im Landtag kennen und schätzen mich die Menschen seit langem als Tanja Schweiger. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass ich mit Hubert Aiwanger liiert bin. Schwieriger ist es eher bei Menschen, die mich nicht so gut kennen.

**Ich möchte weiterhin
politische Verantwortung übernehmen.
Durch die Mutterschaft bin ich ja nicht ein
völlig anderer Mensch geworden,
sondern habe einfach
etwas Wunderbares dazugewonnen.**

**Eine nächste Schublade, die vermutlich
aufgesprungen ist, ist die Tatsache, dass
Sie Mama geworden sind. Welche Reaktionen
haben Sie erlebt?**

Sehr viele positive. Als Schwangere und dann junge Mutter begegnen einem viele Menschen sehr positiv. Allerdings weiß ich natürlich nicht, was hinter meinem Rücken gesprochen wird. Sehr schade finde ich, dass doch einige denken, ‚jetzt ist sie Mutter, dann wird sie nicht mehr Politik machen...‘ und Familie als Ausschlusskriterium sehen.

Eine Familie ist für mich das Schönste und Natürlichste der Welt. Wenn alle, die eine Familie haben, nichts anderes mehr machen würden, würde ja alles zusammenbrechen. Gott sei Dank haben die meisten Menschen eine Familie, sonst wären wir bereits ausgestorben. Und Gott sei Dank haben auch die meisten Menschen mit beruflicher Verantwortung Familie. Ich möchte weiterhin berufliche, in meinem Fall politische Verantwortung übernehmen. Das hat sich durch die Mutterschaft nicht verändert. Was sich verändert hat, ist, dass ich etwas Wunderbares hinzugewonnen habe.

**Packen wir doch „den Stier gleich selber bei den
Hörnern“: Kann man als junge Mutter überhaupt
noch richtig Politik machen? Wird einem da nicht
schlicht die Zeit zu knapp?**

Naja, die Zeit ist immer knapp. Aber es wäre ja schlimm, wenn nur Kinderlose Politik machen könnten. Ich habe doppelt Glück. Meine Eltern unterstützen uns vor allem am Abend und am Wochenende, wenn die meisten politischen Termine anstehen. Bei Terminen, die tagsüber stattfinden, nehme ich meinen Sohn auch mal mit.

Natürlich ist es ein Spagat, wie bei allen anderen Eltern auch, aber durch die hervorragende Unterstützung gelingt es ganz gut. Meine Arbeit erlaubt auch eine gewisse Flexibilität und den Raum, mein Kind mitzunehmen. Ich weiß, dass ich da in einer sehr glücklichen Lage bin.

**Noch etwas, das Ihnen wichtig ist,
das Ihnen am Herzen liegt?**

Politische Bildung an Schulen.